

Diskotheek: Frédéric Chopin, Ballade Nr. 4 f-Moll op. 52

Montag, 20. Januar 2020, 20.00 - 22.00 Uhr, SRF 2 Kultur

Samstag, 25. Januar 2020, 14.00 - 16.00 Uhr, SRF 2 Kultur (Zweitsendung)

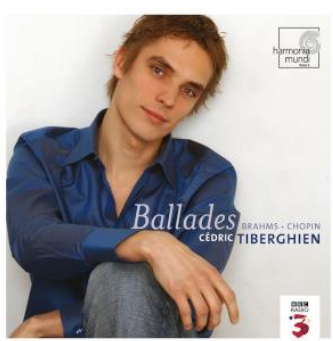
Gäste im Studio: Aglaia Graf, Pianistin, und Stefan Wirth, Pianist

Gastgeber: Norbert Graf

Balladen werden erzählt oder gesungen, und – seit Frédéric Chopin – auch auf dem Klavier gespielt. Zwar hat Chopin selber berichtet, er sei durch Gedichte des Polen Adam Mickiewicz zu seinen insgesamt vier Klavier-Balladen angeregt worden; wir wissen dazu aber nichts Genaueres. Das ist auch nicht wirklich notwendig, denn die Musik ist erzählend genug. Nicht in einem literarisch-wörtlichen Sinn, sondern musikalisch. Der Gestus von Chopins Balladen ist dramatisch-mäandrierend, und typisch für die Romantik: damit verschleiert Chopin die Form dieser Stücke.

In der Diskussion geht es um die letzte dieser vier Balladen, entstanden 1842, in der dunklen Tonart f-Moll. Es gilt herauszuschälen, wie viel es jeweils braucht für eine überzeugende Interpretation: von der Freiheit, die diese Musik so stark ausstrahlt und vom Übersichthalten über die Form, damit der grosse Bogen nicht verloren geht. Und vom Beachten der vielfältig vorhandenen pianistischen Details, die so wunderbar verführerisch klingen können, und dem kraftvoll-virtuosen Zugriff, der dann vor allem im Schlussteil des Stücks gefragt ist.

Die Aufnahmen:



Aufnahme 1:
Cédric Tiberghien, Klavier

Harmonia Mundi (2006)



Aufnahme 2:
Khatia Buniatishvili, Klavier

Sony (2012)



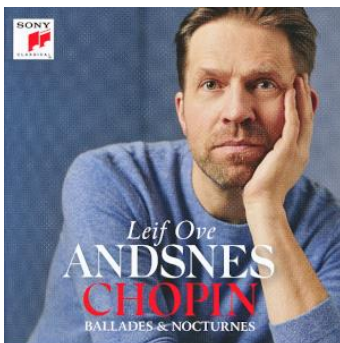
Aufnahme 3:
Lise de La Salle, Klavier

Naïve (2010)



Aufnahme 4:
Seong-Jin Cho, Klavier

Deutsche Grammophon (2016)



Aufnahme 5:
Leif Ove Andsnes, Klavier

Sony (2018)

Das Resultat:

Fünf Aufnahmen aus neuerer Zeit, gespielt von der (zumeist) jüngeren Generation heutiger Pianistinnen und Pianisten standen in dieser Sendung einander gegenüber. Fazit Nummer 1 der Diskussion: Es wird auf durchgehend sehr hohem Niveau musiziert. Fazit Nummer 2: Die Überzeugungskraft einer Interpretation liegt schlussendlich darin, wie gut sie es schafft, das Improvisatorische, also das aus dem Moment heraus Geschaffene und Empfundene, mit der Struktur der Musik in eine Balance zu bringen.

Der Norweger Leif Ove Andsnes setzt auf eine zurückhaltend-objektive Lesart und wirkt dadurch zu wenig intensiv, auf der anderen Seite der Skala steht die Georgierin Khatia Buniatishvili mit ihrer Impulsivität, deren schon schnell spürbare leidenschaftliche Spitzen aber auch schon mal wie ein Fremdkörper in der Musik wirken. Die Französin Lise de la Salle spielt pianistisch meisterhaft, baut eine fesselnde musikalische Architektur auf und spielt die Details überzeugend wie unter einer Lupe betrachtet, ihr Zugang wirkt schlussendlich aber auch etwas gemacht.

So schafften es diese beiden sehr spannenden Aufnahmen bis in die Schlussrunde: die klassizistisch-noble und dramatisch-introvertierte (aber eben nie distanzierte) Interpretation des Franzosen Cédric Tiberghien. Sie schaffte es nur nicht aufs Schlusstreppchen, weil noch eine bessere Aufnahme mit dabei war: Diejenige des Südkoreaners Seong-Jin Cho, der 2015 auch den Chopin-Wettbewerb in Warschau für sich entschieden hatte. Cho scheint mit dem Klavier (und mit der Musik Chopins) ganz natürlich verwachsen zu sein: Seine Poesie, seine Noblesse und seine innerlich entspannte Grosszügigkeit dieser Musik gegenüber faszinierte ohne Abstriche; besonders auch, weil er es schaffte, am Schluss der Ballade die fratzenhaften Abgründe dieser romantischen Musik durchscheinen zu lassen.

Favorisierte Aufnahme:



Aufnahme 4:

Seong-Jin Cho, Klavier

Deutsche Grammophon (2016)